

11. Vortrag.

Berlin, 6. Oktober 1905

Wie Karma wirkt, wollen wir uns heute veranschaulichen und uns klar machen, wie es sich in den sogenannten drei Welten verhält. Alle andern Welten ausser diesen dreien kommen für die menschliche Entwicklung wenig in Betracht. Aber die physische, astrale und mentale Welt kommen für den Menschen in Betracht. Während des Zustandes des Tagwachens sind wir in der physischen Welt; dann haben wir in einer gewissen Beziehung die physische Welt rein vor uns. Wir müssen nur die Sinne hinausrichten, um die physische Welt rein vor uns zu haben. Aber in dem Augenblicke, wo wir die physische Welt mit Interesse ansehen, ihr mit unserer Empfindung entgentreten, sind wir schon zum Teil in der astralen Welt und nur zum Teil in der physischen Welt. Nur die Anfänge zu einem reinen Leben in der physischen Welt sind vorhanden im Menschenleben. Diese Anfänge sind z.B. vorhanden, wenn man ein Kunstwerk ohne den Wunsch, es zu besitzen, rein kontemplativ betrachtet. Die Betrachtung eines Kunstwerkes ist ein wichtiger seelischer Akt, wenn man, sich selbst vergessend, daran rein als an einer mentalen Aufgabe arbeitet. Dieses reine, sich selbst vergessend, in der physischen Welt Leben ist sehr selten. Der Mensch sieht selbst selten nur die Natur bloss zur Kontemplation; vieles Andere empfindet er noch dabei. Dennoch ist das Leben in der physischen Natur, das man fortwährend wie durch einen Schleier in einzelnen abgerissenen Momenten sieht, das Allerwichtigste. In der physischen Welt hat der Mensch sein wahres Selbstbewusstsein, in allen anderen Welten ist der gewöhnliche Mensch jetzt noch in eine Welt des Unbewussten getaucht. Er lebt auch im Tages-

bewusstsein nicht immer selbstbewusst, wenn er sich nicht selbst vergisst. Wenn er sich aber selbst vergisst, dann ist die Sonderheit verschwunden. Er kann gegenwärtig nur im physischen Leben dieses Selbstbewusstsein ausbilden. Das Selbstbewusstsein nennen wir das Ich. Er kann nur selbstbewusst werden an der Umgebung. Erst wenn der Mensch Sinne gewinnt für eine Welt, dann ist er in der Welt selbstbewusst. Jetzt hat er nur Sinne für die physische Welt, aber die andern Welten spielen fortwährend in das Selbstbewusstsein hinein und trüben es. Wenn die Empfindungen hineinspielen, so ist das die astrale Welt; wenn der Mensch denkt, spielt die mentale Welt in das Selbstbewusstsein hinein. Die Gedanken der meisten Menschen sind nichts Anderes als Spiegelbilder der Umgebung; in den wenigsten Fällen hat der Mensch andere Gedanken, solche, die nicht mit seiner Umgebung zusammenhängen. Nur dann hat er solche höheren Gedanken, wenn für ihn die Sinne erwachen der mentalen Welt, sodass er nicht nur die Gedanken denkt, sondern als Wesen um sich herum sieht. Dann hat er das Selbstbewusstsein der mentalen Welt, wie es der Chela besitzt. Wenn der Mensch versucht, um sich her verschwinden zu lassen alle Triebe, Begierden, Leidenschaften, Gemütsbewegungen etc., dann kann er selbstbewusst werden in der mentalen Welt. Versuchen wir uns das vorzustellen, was den Menschen alles beeinflusst, seine ganze Umgebung nach Oertlichkeit und Zeit. Man versuche alles das sich vor die Seele zu rufen, was mit dem Orte, an dem, und der Zeit, in der wir leben, zusammenhängt. All das, was die Seele fortwährend an Gedanken hat, hängt zusammen mit Raum und Zeit. Das hat alles einen vergänglichen Wert. Deshalb muss der Mensch von dem blossen Abspiegeln des Sinnlichen dazu übergehen, im

Devachanischen einen ewigen Gedankeninhalt in sich zu erwecken. Ein Satz wie der in "Licht auf den Weg": "Bevor das Auge sehen kann, muss es der Tränen sich entwöhnen" - gilt für alle Zeiten und an allen Orten. Wenn man einen solchen Satz in sich leben lässt, dann lebt in uns etwas, was jenseits von Raum und Zeit liegt. Das ist ein Mittel, eine Kraft, die devachanischen Sinne nach und nach in uns erwachen zu lassen und die Sinne zu erwecken für das Ewige in der Welt.

So verhält sich der Anteil des Menschen an den drei Welten. Der Mensch nun ist geworden. Er war nicht immer in der physischen Welt, er ist nach und nach physisch geworden. Er hat erst nach und nach Sinne bekommen. Vorher war er auf den höheren Plänen. In die physische Welt kam er herunter vom Astralplan und vorher von dem mentalen Plan. Diesen teilen wir ein in zwei Abteilungen, den unteren Mentalplan oder Rupa-plan, wo schon Alles differenziert ist, und den oberen oder Arupa-Mentalplan, auf dem noch Alles undifferenziert ist. Der Mensch ist heruntergekommen vom Arupa-plan durch den Rupa- und Astralplan auf den physischen Plan. Erst auf dem physischen Plan ist der Mensch selbstbewusst geworden. Auf dem Astralplan ist er jetzt noch nicht selbstbewusst, und auf dem Rupa- und Arupa-plan ist er noch weniger selbstbewusst.

Auf dem physischen Plan traten dem Menschen zum ersten Male von aussen Gegenstände entgegen, unmittelbar in seiner Umgebung. Wenn Einem überhaupt Gegenstände von aussen entgegen-treten, dann ist der Anfang gemacht zur Selbstlosigkeit.

Auf den oberen Plänen war das Leben noch ganz in dem Menschen beschlossen. Als der Mensch auf dem Astralplane lebte,

hatte er nur eine Wirklichkeit, die aus seinem eignen inneren Selbst aufstieg. Ein richtiges Bilderbewusstsein hatte er da. Wenn dies auch lebhaft war, so waren es in Wirklichkeit doch nur Bilder, die in seinem Inneren aufstiegen. Wenn z.B. ein astraler Mensch sich einem wenig Salz genähert hätte, so hätte das Salz unbewusst auf ihn gewirkt, und ein Bild davon wäre in ihm aufgestiegen. Das Bild des salzigen Geschmackes wäre in seinem Inneren aufgestiegen. Wenn er auf einen andern Menschen zugegangen wäre, der ihm sympathisch gewesen wäre, so hätte er ihn nicht gesehen, sondern es stieg vor ihm ein Bild der Sympathie auf. Es war dies Leben im Astralen ein vollständiges Leben in Selbstheit, in Sonderheit. Erst auf dem physischen Plane kann der Mensch seine Sonderheit aufgeben, indem er zusammenschmilzt mit der Umwelt, mit dem Nicht-Ich. Da ist der wichtige Moment gegeben des Betrachtens des physischen Planes. Ohne das wäre der Mensch nie dazu gekommen, die Haut, die ihn umschloss, zu durchbrechen und seine Sinne nach aussen zu kehren. Der Mensch ist der Arbeiter an dem Selbstloswerden. Alles Andere ist noch mehr dem Ego angehörend als die reine Kontemplation der äusseren physischen Dinge. Man muss sich gewöhnen, auf höheren Plänen ebenso selbstlos zu werden, wie man es auf dem physischen Plan, wenn auch bis jetzt nur spärlich, angefangen hat.

Die Gegenstände des physischen Planes zwingen den Menschen, selbstlos zu werden und dem Gegenstande, der "Nicht-Ich" ist, etwas zuzugeben. In Bezug auf die Wünsche, auf das, was in der Seele liegt, da richtet sich der Mensch noch nach seiner Begierde. Er muss auf dem physischen Plan lernen, seine Wünsche zu entselbstigen.

Die nächste Stufe ist, sich nicht nach seinen eignen Wünschen zu richten, sondern nach denen, die von aussen kommen. Wenn der Mensch sich ferner bewusst richtet aus dem eignen Willen heraus, nach den Gedanken, die nicht in ihm aufsteigen, wenn er sich bewusst hingibt an den fremden Gedanken, dann schwingt er sich auf zum Devachanplan.

Deshalb müssen wir in den höheren Welten etwas ausser uns Liegendes aufsuchen, um uns ihm hinzugeben, wie in der physischen Welt den Gegenständen. So muss man die Wünsche der Initiierten beachten. Der Chela lernt die Wünsche, die die richtigen für die Menschheit sind, und er richtet sich nach ihnen, wie man sich durch den äusseren Zwang nach den sinnlichen Gegenständen richtet. Kultur und Erziehung der Wünsche führt uns auf den Astralplan.

Wenn man nun auch in Gedanken selbstlos wird und die ewigen Gedanken der Meister der Menschheit durch die Seele ziehen lässt durch die Konzentration und Meditation über die Gedanken der Meister, dann nehmen wir auch die Gedanken der Umwelt wahr. Der Chela kann schon auf dem Astralplan ein Meister sein, auf dem Mentalplan können das aber nur die höheren Meister.

Der Mensch steht zunächst als physische Natur vor uns. Dann lebt er in der astralen und mentalen Welt. Er hat aber Selbstbewusstsein nur in der physischen Welt. Er muss die ganze physische Welt durchwandeln, dann hat er sein Selbstbewusstsein durchtränkt mit dem, was die physische Welt lehren kann. Hier sagt der Mensch zu sich "Ich". Da verbindet er sich mit den Dingen um sich her. Sein Ich wird erweitert; es fliesst hinaus und wird Eins mit den Gegenständen, die man ganz und gar begriffen hat. Hätten wir die ganze physische Welt begriffen, so

würden wir sie gar nicht mehr brauchen, dann hätten wir die physische Welt in uns. Nur einen Teil hat der Mensch von der physischen Welt in sich. Der Mensch, der als Lemurier geboren wird in seiner ersten Inkarnation, der sein Ich nur eben hin ausgerichtet auf die physische Welt, der weiss noch nicht viel von der physischen Welt. Wenn aber die letzte Inkarnation des Menschen kommt, muss der Mensch die ganze physische Welt mit sich vereinigt haben.

Auf der physischen Welt ist der Mensch sich selbst überlassen, da leitet ihn Niemand, da ist er in Wahrheit gottverlassen. Als er aus der astralen Welt herauskam, da haben ihn die Götter verlassen. Er sollte lernen, in der physischen Welt sein eigener Herr zu werden. Daher kann er da nur so leben, wie er lebt, zwischen Irrtum und Wahrheit hin- und herpendelnd. Er muss tapfen und sich seinen Weg selbst suchen. Nun tapft er zum grossen Teil im Finstern. Da ist sein Blick herausgesetzt, er ist frei zwischen den Dingen, aber auch dem Irrtum ist er ausgesetzt. Im Astralen hatte der Mensch nicht eine solche Freiheit, da wurde er gedrängt von den hinter ihm stehenden Mächten. Wie eine Art Marionette hing er da noch an den Drähten der Götter die mussten ihn da noch führen. Insofern heute der Mensch in der seelischen Welt ist, leben die Götter noch in ihm. Da ist Freiheit und Unfreiheit noch stark gemischt. Die Wünsche wechseln fortwährend. Dieses Auf- und Abwogen der Wünsche kommt von Innen heraus. Das sind die Götter, die in den Menschen wirken. Noch unfreier ist der Mensch auf dem Rupa-Plan der Mentalwelt und noch unfreier auf dem Arupa-Plan.

Der Mensch wird allmählich frei auf dem physischen Plan, wenn er Irrtums-unvermögend geworden ist durch Erkenntnis.

In demselben Masse, in dem man den physischen Plan durchhackert und erkennt, erlangt man die Fähigkeit, die Dinge, die man in der physischen Welt gelernt hat, auf den Arupaplan hinaufzutragen. Der Arupaplan ist an sich formlos, bekommt aber Formen durch das menschliche Leben. Der Mensch sammelt Lektionen auf dem physischen Plan und trägt diese auf den Arupaplan. In der griechischen Esoterik nennt man deshalb die Seele eine Biene, den Arupaplan einen Bienenkorb und die physische Erde ein Blumenfeld. Das wurde in den Mysterien gelehrt.

Was hat nun die Seele auf den physischen Plan heruntergetrieben? Das ist der Wunsch, die Begierde, die sie auf den physischen Plan herunterträgt. Vorher war sie in der astralen Welt; die astrale Welt ist die Wunscheswelt. Alles, was die Götter in der astralen Welt in den Menschen hineinpflanzten, war der Wunsch nach Physischem. Der Mensch war daher ganz gierig nach Physischem. Was der Mensch erkannt hat von der physischen Welt, tilgt die Begierde. Dann steigt er hinauf auf den Arupaplan, wenn die Begierde getilgt ist. Dann braucht er nicht mehr auf den physischen Plan zurück. Die Seele geht nach dem Tode auf den Astralplan und von dort auf den Rupa- und Arupaplan. Was sie erworben hat, lagert sie da ab. Was sie noch nicht mitgebracht hat aus der physischen Welt, das erzeugt die Gier nach neuen Inkarnationen. Die Seele bleibt so lange auf dem Arupaplane, so weit das Mass ist von dem, was der Mensch auf dem physischen Plane gewonnen hat. Bei den Wilden ist das nur sehr wenig. Daher findet bei ihnen nur ein schwaches Aufblitzen auf dem Arupaplan statt. Dann geht er wieder hinunter zur physischen Welt. Der, welcher Alles gelernt hat in der physischen Welt, braucht nicht mehr aus dem Arupaplan herauszugehen. Dann

hat er seine Pflicht in der physischen Welt getan. Der Mensch ist dem astralen Wesen nach noch heute halb der astralen Welt angehörig. Halb ist die Haut des Astralen durchbrochen und er nimmt das Physische wahr durch die Sinneswahrnehmungen.

Wenn er dahin gelangt, auf dem Astralplan so zu leben wie jetzt auf dem physischen Plan, dort in ähnlicher Weise Beobachtungen machen lernt, dann trägt er auch die Wahrnehmungen des Astralplanes auf den Arupaplan hinauf. Was er dann da hinaufträgt vom Astralplan, das fließt vom Arupaplan noch höher, hinüber auf den nächst höheren, den Buddhiplan. Auch was er heute auf dem Rupalplan durch Meditation und Konzentration erreicht, das nimmt er mit auf den Arupaplan und übergibt es dort noch höheren Plänen.

Was am Menschen astral ist, ist halb geöffnet nach der physischen Welt und halb nach den höheren Welten. Wo es nach der physischen Welt geöffnet ist, lässt er sich von den Wahrnehmungen der Sinneswelt bestimmen. Nach der andern Seite wird er von Oben her bestimmt. Ebenso ist es mit seinem Mentalkörper. Dieser wird auch zum Teil von Aussen, zum Teil von der inneren Welt durch die Devas bestimmt.

Jetzt können wir auch das Wesen des Schlafes und Traumes verstehen. "Träumen" heisst, sich den Devakräften zuwenden. Der Mensch träumt fast die ganze Nacht, nur erinnert er sich nicht daran. Der Mentalkörper wird während des Schlafes fortwährend von den Devas bestimmt. Der Mensch hat noch kein Selbstbewusstsein auf den höheren Plänen, daher ist er im Traum nicht selbstbewusst. Auf dem Astralplan fängt er an, selbstbewusst zu werden. Im tiefen Schlaf befindet er sich auf dem Mentalplan. Da ist er noch gar nicht selbstbewusst. Nur auf dem physischen

Plan wacht der Mensch. Da ist das Ich da, es lebt sich aus auf dem physischen Plan. Das astrale Ich kann sich noch nicht ausleben auf dem physischen Plan, daher muss das astrale Ich zeitweise aus dem Menschen heraus. Er muss schlafen, damit es heraus kann. Die Zustände des Träumens und Schlafens sind nur eine Wiederholung einer früheren Entwicklung. Auf dem astralen Plan hat der Mensch geträumt, auf dem mentalen Plan hat er geschlafen. Diese Zustände wiederholt er jede Nacht. Erst wenn er sich die Fähigkeit erworben hat, die Sinne auf dem Astralplan zu gebrauchen, dann nimmt er Wirklichkeiten auf dem Astralplan wahr. Der Chela lernt solche Wirklichkeiten auf dem astralen Plan wahrzunehmen. Er hat dann doch eine Wirklichkeit in sich. Der sich noch höher entwickelt hat, hat auch eine Wirklichkeit in sich im tiefen Schlaf. Da tritt dann bei solchen die Kontinuität des Bewusstseins ein.

Diese Reihe feiner Begriffe muss man verstehen; man kann dann begreifen, warum der Mensch, wenn er oben auf den höheren Plänen gewesen ist, wieder herunterkommt. Das, was er noch nicht weiss, was er noch nicht erkannt hat (was die Buddhisten "Avidya" - Unwissenheit - nennen), treibt ihn zurück ins physische Dasein. Avidya ist die erste der Karmakräfte. Man teilt die Karmakräfte ein; es gibt 12 Glieder der Karmakräfte, die den Menschen heruntertreiben. Die heissen zusammen Nidanas. Wenn der Mensch allmählich heruntersteigt, werden wir sehen, wie die karmischen Effekte eingreifen. Avidya ist der erste Effekt. Es ist der entgegengesetzte Pol von dem, dass er auf den physischen Plan kommt. Da er den physischen Plan betritt und sich dort mit etwas verbindet, so ruft dies eine Reaktion

beruht, dass nicht alle Reaktionen beruhen. Alle Dinge, die
er tut in dem physikalischen Welt, müssen auch eine Reaktion beruhen
und werden ebenfalls als Ursache. Das ist die Tatsache, dass Reaktionen
aus sich heraus.
